



LUDWIG PEZOLT †

Sein Taufschein schon läßt uns in eine heute längst versunkene Welt schauen. Am 8. Oktober 1839 wurde dem Kunstmaler Georg Pezolt*) in Rom, Piazza di Spagna Nr. 71, und seiner Frau Luise, geb Spiegel, ein Knabe geboren, der den Namen Ludwig erhielt. So hieß auch der kunstsinnige Bayernkönig, der am liebsten unter den deutschen Künstlern in Rom weilte. Es war also ein Ausdruck der Verehrung, wenn Georg Pezolt seinem Kinde diesen Namen gab. War er ja doch auch ein deutscher Künstler, 1810 in Salzburg geboren, den im Zeitalter Thorwaldsens und Cornelius' wie alle Künstler der damaligen Zeit sein Bildungsdrang nach Italien zog, das erstmal 1827—1837, dann noch einmal 1839—1843, gefördert von Kardinal Fürst Schwarzenberg, dessen Reisebegleiter und Reisemarschall er auch war, als er sich 1842 den Kardinalshut holte.

Die Jugend des kleinen Luigi war keine freudvolle. Seine Mutter wurde nach nur vierjähriger Ehe schon am 31. Oktober 1841 der Familie entrissen — eine von Schwarzenberg hiezu aufgenommene böhmische Pilgerin brachte Luigi und seinen älteren Bruder Luitpold auf dem Seewege nach Österreich —, die Stiefmutter konnte die Mutter nicht ersetzen, der Vater, von seiner Kunst und seinen Sorgen in Anspruch genommen, fand wenig Zeit, sich um die Kinder zu kümmern.

*) Vergl. diese Zeitschrift (1878), S. 271 f.

Luigi besuchte die Normalhauptschule und die 1850 neu errichtete III. Klasse der Unterrealschule. In der strengen Schulung seines Vaters erwarb er sich nach bewährten Vorlagen jene Fähigkeit im Freihandzeichnen, die es ihm ermöglichte, sich durch Lektionen einen kleinen Verdienst zu verschaffen und damit zur Bestreitung der Haushaltungskosten seiner Eltern ein kleines Scherflein beizutragen, später auch an der Akademie der bildenden Künste in Wien das Befähigungszeugnis zum Zeichenunterrichte an Realschulen zu erlangen (1866). Da aber damals keine solche Lehrstelle erledigt war, konnte er leider davon keinen Gebrauch machen. Auf den Rat eines Freundes seines Vaters, Polizeikommissärs Alois Sohn, bewarb sich Pezolt 1858 mit Erfolg um eine Kanzlei Praktikantenstelle bei der damaligen k. k. Polizeidirektion in Salzburg. Dort fand er in dem Polizeidirektor Lemonnier einen ungemein wohlwollenden Chef, dessen Töchtern er Zeichenunterricht erteilte. 1861 wurde die Polizeidirektion aufgelöst und ein Teil ihrer Agenden der Stadtgemeinde übergeben. Pezolt wurde als unbesoldeter Kanzlei Praktikant übernommen. Hier erfreute er sich wieder der besonderen Förderung seines Chefs, des Bürgermeisters Heinrich R. v. Mertens, dessen Kindern er Zeichenunterricht erteilte und dessen durch seltene Geistes- und Herzensgaben ausgezeichnete Frau ihm eine zweite Mutter wurde.

Im Jahre 1872 wurde Pezolt Ratsprotokollist und 1873 Kanzleidirektor, welche Stelle er bis zu seiner Pensionierung mit Ende 1898 innehatte.

Neben den im Bereiche seiner Dienstesstelle liegenden Aufgaben wurde Pezolt auch mit lokalgeschichtlicher Arbeit betraut, zum Beispiel mit der Verfassung des Statistischen Berichtes über die wichtigsten demographischen Verhältnisse für das Österreichische Städtebuch (Wien, Gerold 1888). Ihm oblag auch die Sorge für das Stadtarchiv, das damals noch im Rathaus verwahrt wurde. Wer weiß, welches Schicksal die alten Akten gefunden hätten, wäre damals nicht ein Mann wie Pezolt ihr Hüter gewesen? Leider waren seine Vorgänger nicht so gewissenhaft wie er. Ihm ist schließlich auch die Übergabe der Archivalien an das Museum zu danken.

Angeregt durch die häufigen Besuche und Nachfragen von Geschichtsforschern wurde Pezolt auch der beste Kenner seiner Archivalien. Im Jahre 1888, gleichzeitig mit dem Eintritte in unsere Gesellschaft, brachte er seine erste Mitteilung in die Öffentlichkeit, indem er die Grenzen des ehemaligen Stadtgerichtsbezirkes behandelte (Ldkde. 28). Ebenfalls dem Stadtarchive waren die Angaben über den Bau des Linzertores (Ldkde. 30) entnommen. Im gleichen Bande bot er biographische Nachrichten über Josefa Duschek, geb. von Weiser, die mit der Entstehungsgeschichte von Mozarts Don Juan verknüpft ist, und Alois Mehofer. Er betrat damit zum ersten Male das Gebiet der Familienforschung, der er bis in die letzten Wochen seines Lebens treu geblieben ist. So bereicherte er 1890 unsere Kenntnisse durch eine Geschichte der Eisenheimer (Ldkde. 40) und 1911 der Hegi in der Monographie „Schloß Ursprung und seine Besitzer“ (Ldkde. 51). Noch der Veröffent-

lichung harren seine ungemein sorgfältig ausgearbeiteten Stammbäume der weitverzweigten Familien der Freiherren von Rehlingen und der Herren, später Freiherren und Grafen von Haunsperg.

Pezolts verdienstvollste Arbeit war die Anlegung von Registern zu den Bürgerbüchern der Stadt Salzburg, die bekanntlich mit 1441 anheben, und die Registrierung der Urkunden des Bürgerspitals, die ebenfalls einen Teil des Stadtarchivs bilden und zu denen er in gleicher Weise Indices anlegte. Wer diese Archivalien zu benützen hat und vermittels der mit sauberer und deutlicher Schrift geschriebenen Register rasch ans Ziel kommt, wird stets dankerfüllt des emsigen Forschers gedenken.

Dieser gründlichen Durchsicht der Urkunden und Bürgerbücher entsprangen auch das Verzeichnis der urkundlich nachgewiesenen Bürgermeister vor 1511 (Ldkde. 39), die Studie über Bürger und Bürgertum in der Stadt Salzburg (Ldkde. 45), sowie eine Geschichte des Schütthofes in der Gönikau (Ldkde. 32), der das Bürgerspital zur Grundherrschaft hatte. Außerdem wäre noch die Miszelle über Bergunglücke, Bergskarpierung und Bergputzer (Ldkde. 34) zu nennen. Zahlreich sind ferner kleinere Monographien über einzelne Schlösser und Häuser in Zeitungen etc., zum Beispiel Geschichtliche Notizen über das Raurisertal im 5. Jahresbericht des Sonnblick-Vereines 1896. Alle Arbeiten Pezolts zeichnen sich durch große Gründlichkeit und umfassende Archivalienkenntnis aus.

Ein Grundzug von Pezolts Wesen war die Bescheidenheit. Er publizierte nur erst nach längerem Zögern in der Furcht, nicht ganz Zulängliches zu liefern. Unausgesetzt aber war er an der Arbeit. Er liebte die stille Arbeit, wie Regesten- und Indicesmachen eine solche ist. Er war darin ein Meister der Geduld. Mochte eine Urkunde noch so lang sein, er lieferte einen erschöpfenden Auszug, erklärte in Anmerkungen seltene Ausdrücke und setzte am Schlusse in vollendeter Federzeichnung, deren er noch bis in die letzten Monate fähig war, ein Bild des Siegels hinzu. Pezolts Zettel erfüllen die Forderung, die man an Regesten stellt: sie ersetzen die Urkunde. Der Schriftleitung unserer Gesellschaft nahm Pezolt die mühevollste Arbeit der Anlage eines Registers für die Bände 51 bis 60 und des nach den Wissenszweigen geordneten Inhaltsverzeichnisses der Bände 1 bis 62 in diesem Bande ab.

Die Bereitwilligkeit und Liebenswürdigkeit, mit der Pezolt die zahlreichen an ihn gelangten Anfragen beantwortete, machten ihn zu einem geradezu idealen Archivar.

Gelegentlich des fünfzigjährigen Jubiläums unserer Gesellschaft, deren Ausschußmitglied er 1889 bis 1919 war, wurde Pezolt wegen seiner Verdienste um die Stadtgeschichte zum Ehrenmitgliede ernannt. Auch dem Fachausschusse des städtischen Museums gehörte er durch viele Jahre an¹⁾.

¹⁾ Seine Verdienste um den Salzburger Turnverein, dem er von 1862—1904 als aktiver Turner und langjähriger Schriftwart angehörte, hat in den Turnblättern für Oberösterreich und Salzburg vom ersten Herbstmonat 1922 Julius Haagn in einem warmen Nachrufe gewürdigt.

Was dem so unermüdlich Arbeitenden, der in den letzten Jahren ans Haus gefesselt war, an Zeit übrigblieb, war der Lektüre²⁾, den besten Werken der Weltliteratur, von Mommsen und W. H. Riehl bis Oswald Spengler, von de Costa und K. F. Meyer bis Strindberg und Romain Rolland gewidmet. Arbeit und gute Bücher verschönten seinen Lebensabend, den bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit verlängert zu haben ein Verdienst seiner Gattin Wilhelmine, geb. Kammerer ist, die er sich als fast Sechzigjähriger heimgeholt hat. Bis in seine allerletzten Lebenstage geistig vollkommen frisch, erlosch er am 21. Juli 1922 schmerzlos, wie eine Lampe ohne Öl.

Bei einem solchen Lebensausklänge muß der Dank an das gütige Schicksal die Klage übertönen.

F. M.

²⁾ In früheren Jahren hatte Pezolt bei Vereinsabenden Referate über den Inhalt der Tauschschriften erstattet.